

jean-christophe menu: eine schlüssel-figur der europäischen independent-szene

Wenn Jean-Christophe Menu behauptet, er habe schon immer Comics gezeichnet, dann meint er nicht, dass er, wie alle Kinder, ungeliebte Figuren in seine Schulhefte kritzelte. Nein, damit meint er, dass er als achtjähriger Knirps ernsthaft beschloss, Comiczeichner zu werden, seine Bandes dessinées fortan zum "Journal de Lapot" (Auflage: 1 Exemplar) zusammenklebte und etliche Mitschüler überredete, Geschichten für sein Magazin zu zeichnen.

Heute – inzwischen ist er 40 – macht Menu eigentlich immer noch dasselbe: Er zeichnet Bandes dessinées, veröffentlicht sie im Magazin "Lapin" und ermuntert Dutzende andere Zeichner und Zeichnerinnen aus aller Welt, ihre Comics beizusteuern.

Vermutlich belächelten ihn damals die Klassenkameraden, die lieber Fussballbilder tauschten, als über Spirou zu debattieren, genauso wie ihn die etablierten Comic-Verleger Frankreichs, die lieber mit Zahlen spielen als Bildergeschichten lesen, nicht ernst nahmen, als er 1990 mit Lewis Trondheim, David B., Killoffer, Mattt Konture und Stanislas L'Association ins Leben rief. Ein unabhängiger Kleinverlag? – Kinderkram! Und so erkannten sie lange nicht, dass diese Vereinigung von sechs Zeichnern, die möglichst unabhängig und möglichst professionell eine möglichst aufregende Alternative zur kreativen Misere in der Bande Dessinée schaffen wollten, das Beste war, was der französischen Comic-Szene widerfahren konnte.

Der Autorenverlag L'Association hat mit seinem Bekenntnis zu einem zeitgemässen Autorencomic die französische Szene völlig umgekrempelt und weit über die Sprachgrenzen hinaus die ganze europäische Comic-Szene von Portugal via Slowenien bis Finnland nachhaltig geprägt: Ihr Erfolg ermutigte viele andere europäische Autoren und Comic-Fans, ebenfalls eigene Verlage zu gründen, statt sich auf die grossen Verlage zu verlassen.

Und Menu? – Ohne ihn gäbe es L'Association nicht. Er ist ihre Integrationsfigur und treibende Kraft – er war es etwa, der die 2000 Seiten schwere Anthologie "Comix 2000" mit 324 Zeichnern aus 29 Ländern, die L'Association zur Jahrtausendwende herausgab, möglich machte. Mehr noch: Menu, der im Gegensatz zu vielen Zeichnern auch an den theoretischen Aspekten der Comics interessiert ist, rief 1992 die OuBaPo (Ouvrier de Bandes Dessinées Potentielles, s. Fumetto 2003) ins Leben, um mittels narrativer und grafischer Experimente die Möglichkeiten des Mediums zu erforschen, und jüngst startete er das Magazin "Eprouvette", das sich auf kritischer und theoretischer Ebene mit der Bande dessinée auseinandersetzt.

Man tut Jean-Christophe Menu indes unrecht, wenn man ihn "bloss" als einen Macher betrachtet. Menu ist in erster Linie ein Comic-Zeichner, einer, der schon als kleiner Knirps wusste, dass es für ihn nur eines gibt, und der seither kaum je was anderes machte.

2

Sein bisheriges Hauptwerk ist "Livret de phamille" (Familienbüchlein, auf Deutsch teilweise in "Rhesusinkompatibilität" enthalten), in welchem er sich auf berührend schonungsloser Weise seinem Leben stellt: Wie überlebt er im Jahr des Weltuntergangs, "1994", seinen 30. Geburtstag? Und wie wird er zum dritten Mal Vater, wenn die Beziehung zur Mutter seiner Kinder dermassen zerrüttet ist, dass ihm das Besuchsrecht entzogen wird? Für diese und andere Episoden seiner Familiensaga, wurde "Livret de phamille" 1995 in Angoulême für den Preis des besten Albums nominiert. Zu Recht – so stark, so glaubwürdig und so unmittelbar wie Menu erzählt in Frankreich niemand.

Sein Strich vertieft die Authentizität seiner Geschichten. Sein Strich ist der exakte Spiegel eines Gesamtwerks, das auch nach einer 33jährigen Karriere als Comic-Profi wirkt wie eine chaotische Baustelle, ein kreatives, in alle Richtungen überbordendes, nie stillstehendes und sich mit nichts zufriedengebendes Sammelsurium, wie der Sammelband "Gnognottes" in geradezu Schwindel erregender Weise vorführt. Neben autobiographischen Alpträumen stehen metaphysische Abstrusitäten, die sich wiederum an Alltagsanekdoten, Träumen, Erinnerungen, surrealen Genre-Parodien reiben und mit krudem Humor, den Entwürfen für zahllose Serien und abstrusen Metaphysikalien gespickt sind. Und nicht zuletzt ist sein Strich Lebensstil. Unordentlich und spontan und kaum kontrollierbar schwankt Menu zwischen depressiven Abstürzen und schräger Komik, bisweilen nölt und krakeelt er missmutig, um sich dann mit reizender Engelsmiene wieder einzuschmeicheln, mal tobt er hysterisch, mal beklagt er sein Schicksal voll Selbstironie, mal suhlt er sich in Nostalgie, und die hie und da durchschimmernde Unausgegorenheit macht er mit seinem Charme mehr als wett.

Christian Gasser

Kleiner Nachtrag: Unterdessen schreiben wir das Jahr 2058. Alle Comics wurden durch interaktive Multimedia-Animes ersetzt. Alle Comics? – Die Ärzte eines Altersheims bei Paris stehen vor einem Rätsel. Seit der Einlieferung von Opa Menu (94), der sich standhaft weigert, seinen gelbschwarz gestreiften Pullover auszuziehen, grassiert eine unerklärliche Seuche im Asyl: Immer mehr Greise lassen die Surfbretter im Internetzimmer verstauben und zeichnen dafür viereckige Bildchen auf Papier (man stelle sich vor: auf Papier!), die sie zu sogenannten Bandes Dessinées aneinanderkleben und in einem sogenannten Fanzine, "Le Retour de Papy Lapot" veröffentlichen, bei dessen Lektüre sie kichern, bis die falschen Zähne wackeln.

BIBLIOGRAFIE

(Auswahl):

- Deutsch: "Rhesusinkompatibilität" (1996), "Omelett" (2000, beide: Reprodukt), "Hatshepsout Blues" (in: Strapazin 52, 1998)
- Französisch: "Munographie" (2004), "Le Livre du Mont-Vérité" (2002), "Donjon – Le Géant qui pleure" (mit Joann Sfar und Lewis Trondheim, 2001), "Gnognottes" (1999), "Livret de Phamille" (1995)